

Die sichere Insel

Autor(en): **Volken Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-599771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die sichere Insel

VON
MARCO
VOLKEN

Die abendliche Pracht verschlug einem den Atem, der Alpstein leuchtete blutrot. In der Wildkirchli-Höhle tanzten fellbehangene Männer mit Speeren zum wilden Sound von Knochenpfeifen und Maultrommeln, dazu klatschten barbusige Frauen. «Räh, räh, räh, rumm», tönte es im Chor (wobei allerdings das Ostschweizer Halszäpfchen-«R» auffiel). Das Ganze endete in einem Urschrei...

Die internationale Gästeschar klatschte begeistert und warf grosszügig Münzen auf die Tanzfläche; halbnackte Kinder schaufelten sie gierig zusammen. «Die Vorstellung ist zu Ende», verkündete der Reiseleiter, dann erlosch auch die Gipfelbeleuchtung. Man begab sich zum Essen in das neue, in den Ebenalp-Felsen hingelochte Luxushotel «Messmer».

Das ganze Geschehen im Wildkirchli konnte man auf eine fast unglaubliche Geschichte zurückführen: Im Juni 1996 erkundigte sich der brave Wiener Otto Palatscheck im Reisebüro nach «sicheren Inselerien». Lanzarote und Lesbos schienen ihm zu gefährlich, weil von Wasser umgeben. Der verunsicherte Wiener war, nachdem man ihm auf der Karte die vom Land umgebene Schweiz gezeigt hatte, erleichtert und begeistert.

Das spielte sich zu einer Zeit ab, als die Schweiz – sie hatte in einem einzigen Jahr 3 Millionen Touristen-Übernachtungen eingebüsst – aus der bodenblanken Bundeskasse grosszügig 18 Millionen in «neue touristische Ideen und Projekte» investierte und die heile «Insel Schweiz» erfand. Nach dem Neat-Verzicht und dem Versanden bilateraler EU-Verhandlungen konnte die waidwunde Schweizer Seele in die gute alte Zeit abtauchen. Der nach dem Käseunion-Skandal verfügte Importstopp für den Emmentaler durch die EU führte notgedrungen zur Umkehr. Zum Wiedererstehen des alteidgenössischen Hirtenstandes nämlich, mit seiner stillen Grösse und edlen Einfalt.

Ohne das Vorbild der Amischen in den USA wäre allerdings der Verzicht auf Auto, Konsumgeilheit und Mode kaum möglich gewesen: wie diese fuhr man nun am Sonntag mit der Chaise, Twilchhosen, Leinenröcken und Strohhüten in die Kirche. Dieses «back to the roots» entsprach genau den Werbevorstellungen von «Schweiz Tourismus»-Direktor Marco Hartmann, der mit Edelweiss und Kuhglocken, Alphornbläsern und Heidi-landschaften werben wollte. Der Erfolg der «Insel Schweiz» blieb denn auch nicht aus: Mitten in Europa konnte man die Gegenwart vergessen! Die Touristen konnten Geissenpeter spielen, Korn dreschen oder sich auf dem Tragstuhl über die Gemii tragen lassen. Entsprechend der Vorgabe von Hartmann, dass die vorhandene Landschaft allein nicht genüge, baute man zum Beispiel in Olten die Via Mala nach und organisierte im ganzen Land Happenings bis hin zum anfangs erwähnten Jagdtanz im Wildkirchli.

Mit der Einrichtung von Strohlagern konnte man endlich den Vorwurf, in den Schweizer Hotels werde die Kluft zwischen Qualität und Preis immer grösser, aus der Welt schaffen. Und die mangelnde Freundlichkeit gegenüber Gästen liess sich erklären: Wer wollte denn von Bergbauern Eleganz und Höflichkeit verlangen? Mit der Einführung des Maria Theresientalers als neue Währung gelang es zudem, das negative Banken-Image zu bannen. So lagen überall auf der Insel zusammen mit sommerlichen Blütenpollen trautes Glück, Zufriedenheit der Gäste und eidgenössische Unschuld in der Luft. Es war wie auf den Alpen-Kupferstichen des 18. Jahrhunderts – zum Weinen romantisch und schön!